

© RZ Koblenz

„Ein wenig wie Woodstock“

TÜRKEI Grünen-Landtagsmitglied Mürvet Öztürk über die Proteste im Gezi-Park

VON STEFFEN GROSS

Wetzlar/Istanbul. „Ein wenig wie Woodstock“ – so hat Mürvet Öztürk (Foto), Grünen-Landtagsabgeordnete aus Wetzlar, die Atmosphäre im Gezi-Park in Istanbul erlebt. Dann wurden die Protestierer am Wochenende mit massiver Polizeigewalt vertrieben. Gestern folgten Massenverhaftungen.

„Sehr entspannt“, „überhaupt nicht aggressiv“, „freiheitlich und liberal“ sei die Stimmung in dem Protest-Camp gewesen, berichtet die integrationspolitische Sprecherin der Grünen-Landtagsfraktion. Wasser- und Kleidungsspenden von außen, Tauschbörsen für Zigaretten. Auf Augenhöhe seien sich die unterschiedlichen sozialen Schichten der sonst so fragmentierten türkischen Gesellschaft im Camp begegnet – „etwas vollkommen Neues“.

Vier Tage lang hielt sich Öztürk in der Metropole am Bosphorus auf, privat, um Verwandte zu besuchen. Täglich habe sie für mehrere Stunden den umstrittenen Park aufgesucht. „Ich habe viele Gespräche mit den Protestierenden geführt, um zu verstehen, was sie bewegt“, sagt Öztürk. Auch mit Politikern vor Ort habe sie gesprochen.

■ Der Park war nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte

Herausgekommen sei für sie vor allem ein Bild: Bei den Protestierern handele es sich definitiv nicht um irgendeine Minderheit, weder um eine verrückte Jugendkultur, noch um extreme Linke oder Chaoten, die nur Unruhe stiften wollen, nicht um „Gesindel“ – so wie es Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan mehrfach darstellte in den vergangenen Tagen.

Überwiegend sei sie bei ihren Streifzügen über das Gelände auf „junge, gut ausgebildete und politisch ungebundene Leute getroffen, die sich darum sorgen, dass sich die Regierung zunehmend in ihr Privatleben einmischt. Ihnen zum Beispiel vorschreibt, wie viele Kinder sie zu bekommen haben und wann sie Alkohol trinken dürfen und wann nicht“, berichtet die Grünen-Politikerin, die Islamwissenschaft und Geschichte studiert hat. Es handele sich um westlich orientierte junge Menschen, die sagen, dass sie ihren freiheitlichen Lebensstil nicht aufgeben wollen. Unter Erdogans AKP-Regierung und deren religiös-islamischer Kultur fühlten sie sich in den vergangenen Jahren zunehmend eingengt.

Dass sich die Massenproteste ausgerechnet an dem Streit um die von Erdogan geplante Bebauung des Gezi-Parks entzündeten, überrascht Öztürk nicht. Der Park sei nur der Tropfen gewesen, der das Fass zum Überlaufen gebracht habe. Längst habe sich die Unzufriedenheit über den zunehmend autoritären Führungsstil Erdogans aufgestaut gehabt. Und schon seit zwei Jahren kämpfe eine Bürgerbewegung gegen die Bebauung und für den Erhalt des Parks, eine der wenigen grünen Oasen in der 13-Millionen-Einwohner-Metropole. Auch das werde als Eingriff und Unterdrückung verstanden, berichtet Öztürk. Vom Aufschwung der vergangenen Jahre habe in der Türkei vor allem Erdogans Klientel profitiert.

Jeder solle in der türkischen Gesellschaft nach seiner Façon und mit den gleichen Rechten glücklich werden, habe eine junge Frau ihr gegenüber als Wunsch genannt, sagt Öztürk. Diese Frau erzählte der Politikerin am

vergangenen Samstagmittag, dass sie mit ihrem Freund zusammen wohne – unverheiratet. Deshalb werde sie von ihren religiösen Nachbarn als schlechte Frau hingestellt. „Ich habe versucht, sie zu überreden, dass sie den Park verlässt“, berichtet Öztürk. Denn klar gewesen sei schon da, dass wenige Stunden später Gefahr drohen würde. Mit der Räumung des Parks durch die Polizei. Die junge Frau aber habe die Hoffnung gehabt, dass Erdogan die Position der Protestierer versteht und nicht die Polizei auf sie hetzt. Eine falsche Hoffnung, wie sich später herausstellte. Von der gewaltsamen Räumung des Parks hat Öztürk nichts mehr mitbekommen. Auch ihre Parteikollegin Claudia Roth, die im Gezi-Park Opfer eines Tränengasangriffs wurde, hat die Wetzlarerin nicht getroffen.

Auch viele unterschiedliche politische Gruppierungen seien im Protest-Camp vertreten gewesen, berichtet Öztürk. Von PKK-Anhängern bis zu Kemalisten mit Atatürk-Fahnen, rivalisierende Muslime, die Erdogans Führungsstil ablehnen, daneben linke Splittergruppen und „Ultras“ von Fußballmannschaften oder Vertreter der Partei der Freiheit und Solidarität (ÖDP). All diese Gruppen hätten erstmals zusammengefunden, weil ihnen die Entwicklung in der Türkei nicht gefällt, meint Öztürk: „Wären sie weitere zehn Tage im Camp beisammen geblieben, dann wäre daraus eine starke Bewegung entstanden.“

Der türkische Ministerpräsident befinde sich im „Wahlkampfmodus“, beschreibt ihn die Grünen-Politikerin in diesen Tagen. Stets die Kommunalwahl 2014 vor Augen. Dazu gehörten altbekannte Verschwörungsvorwürfe wie der, dass die Protestierer vom Ausland gesteuert seien.

Auch die in Deutschland lebenden Türken sind in zwei Lager gespalten, so der Eindruck Öztürks. In die Erdogan-Anhänger und die Sympathisanten der Protestierer. Und dazwischen und mittendrin gebe es jene, die verstehen wollen, was da in ihrer Heimat eigentlich vor sich geht. Verhindert werden müsse, dass es Erdogan gelingt, seine Anhänger weltweit auf die Straßen zu bringen. Es gehe nicht um die Macht der Mehrheit. Aufeinander zugehen statt aufeinander loszugehen, heiße das Gebot der Stunde. Öztürk: „Jetzt ist die Zeit für Diplomatie.“ Akzeptiere die Erdogan-Regierung schließlich die Wünsche der Andersdenkenden, dann biete sich für die Türkei eine Riesenchance. Versuche sie aber diese Meinungen weiter gewaltsam zu unterdrücken, dann drohten „bürgerkriegsähnliche Zustände“, fürchtet die Grünen-Frau.

Wetzlarer Neue Zeitung vom Mittwoch, 19. Juni 2013, Seite 5